

Menschen.Nah

Diakonie-Magazin für das Dekanat Schwabach

2/2011



Wenn irgendwann nichts mehr geht
Diakonie unterstützt Suchtkranke
und ihre Angehörigen

Einfach machen, was gerade zu tun ist

„Eigentlich bin ich durch Zufall zur Diakonie gekommen“, erzählt Marianne Schröder lachend. Vor siebenundzwanzig Jahren hat sie als Steuerfachangestellte beim Diakonischen Werk begonnen – als Aushilfe. Am 25. November wird sie nun als Leiterin der Buchhaltung verabschiedet. Man merkt ihr die Freude an ihrer Arbeit an, die sie noch bis Herbst mit ihrer positiven Einstellung erledigen wird. Und man glaubt es ihr, wenn sie sagt: „Mir hat meine Arbeit einfach immer Spaß gemacht.“

Marianne Schröder kennt das Diakonische Werk seit seinen Anfangsjahren. „Natürlich gab es Höhen und Tiefen“, berichtet die Sechzigjährige, „dann haben wir miteinander angepackt. Man sieht, was gerade zu tun ist, und macht es einfach.“ Sie arbeite gerne im Team, betont sie, und denke gerne an die Anfangsjahre zurück, „als alles noch so überschaubar war“. An die enge Zusammenarbeit mit Luise Hirsch erinnert sie sich gerne, die eine zuständig für die Buchhaltung, die andere für Personalfragen. „Meine Arbeit war immer interessant und hat von neuen Herausforderungen gelebt“, erklärt sie. Dass heute alles immer schneller gehen soll, bereitet der Buchhalterin manchmal Sorge.

Im November legt sie die Verantwortung in die Hand ihrer Nachfolgerin Manuela Säger. „Dann habe ich mehr Zeit für meine Enkelkinder und für Begegnungen mit Freunden, die manches Mal zu kurz gekommen sind“, schwärmt Marianne Schröder. Und trotzdem merkt man ihr an, dass ihr der Abschied nach fast dreißig Jahren Diakonie nicht ganz leicht fallen wird.

Martin Milius

Nachbarn helfen

Die ökumenische Nachbarschaftshilfe Rednitzhembach hilft bei Einkäufen, Behördenbesuchen, im Haushalt und bei anderen Aufgaben. Sollten Sie uns benötigen oder selbst ehrenamtlich mitarbeiten wollen, erreichen Sie die Nachbarschaftshilfe Montag bis Freitag von 10.00 bis 16.00 Uhr unter Telefon (09122) 8940149. Die Nachbarschaftshilfe ist eine Kooperation der Evangelischen Kirchen- und der Katholischen Pfarrgemeinde Rednitzhembach.

Karin Wolfermann

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,



nicht alles, was wir ohne nachzudenken immer wieder tun, ist ein Suchtphänomen. Aber der Übergang zwischen Alltag und Krankheit ist fließend. Oft entstehen Suchtprobleme gerade aus dem Scheitern an den Herausforderungen des Alltags. Die Erfahrung zu scheitern aber machen alle Menschen, gleich woher sie kommen oder welche gesellschaftliche Stellung sie innehaben.

Seit vielen Jahrzehnten engagiert sich die Diakonie Roth-Schwabach mit ihren Partnern, wie z. B. dem Blauen Kreuz, in der Suchthilfe. In den Beratungsstellen bekommen Betroffene und Angehörige die Unterstützung, die Ihnen hilft, mit Sucht umzugehen. Gruppenangebote bringen Menschen in Kontakt miteinander und wirken gegen die Vereinsamung, die oft mit Sucht einhergeht.

Die langjährige Erfahrung auf dem Gebiet der Suchthilfe kommt auch zwei aktuellen Projekten der Diakonie Roth-Schwabach zugute: Das Wohnprojekt IMPULS unterstützt Betroffene auf dem Weg zurück ins Leben. Die Glücksspielberatung, inzwischen anerkannte „Fachstelle“, widmet sich einem Thema, das gegenüber den „stoffgebundenen“ Süchten nicht vernachlässigt werden darf.

Gott wendet sich allen Menschen in gleicher Weise zu. Das ist ein Grundsatz diakonischen Handelns. Deshalb gilt unser Augenmerk im Beratungsalltag – und in diesem Heft – gerade den Menschen, die unter der Suchtkrankheit leiden. Auch sie sollen Hoffnung haben.

Ihr
Ulrich von Brockdorff, Diakon
Leiter der Bezirksstelle der Diakonie in Bayern
für den Evang.-Luth. Dekanatsbezirk
Schwabach



Den Menschen hinter der Sucht sehen Diakonie engagiert sich in der Suchthilfe

„Mein Anliegen ist es, Suchterkrankungen aus der Ecke herauszuholen, in die sie von der Gesellschaft gedrängt werden. Jeder Mensch hat eine Neigung zu Suchtverhalten. Trotzdem oder vielleicht deshalb werden Suchterkrankungen in unserer Gesellschaft verheimlicht und verschwiegen – und die von Sucht Betroffenen leiden darunter.“

Hugo Kropp, der Leiter der Suchthilfe der Diakonie Roth-Schwabach, weiß, wovon er spricht. Seit über 40 Jahren beschäftigt er sich beruflich mit dem Thema. Unter Sucht, erklärt er, verstehe man das „zwanghafte Verlangen nach Substanzen oder Verhaltensweisen, die Missempfindungen vorübergehend lindern und erwünschte Empfindungen auslösen.“ Man unterscheide zwischen stoffgebundenen Süchten wie Alkohol-, Nikotin- oder Heroinsucht und nicht stoffgebundenen Süchten wie Kauf- und Mediensucht oder etwa Essstörungen. „Jede Sucht tangiert erheblich alle anderen Lebensbereiche und beeinträchtigt soziale Bindungen und Chancen“, beschreibt Kropp. „Der Verstand wird dem Bedürfnis untergeordnet.“ Eine Suchterkrankung habe viele Ursachen und verlaufe „individuell und in einem interaktiven Prozess“.

Etwa 70% der Ratsuchenden haben mit Alkoholproblemen zu tun. Die restlichen 30% verteilen sich auf die ganze Breite der weiteren Suchterkrankungen. „Die meisten von ihnen kommen nicht wirklich freiwillig“, beschreibt der Leiter der Suchthilfe, „es gibt fast immer einen gewissen Druck von außen, der zum Erstkontakt mit der Beratungsstelle führt.“ Ehepartner

und Arbeitgeber, Gerichte und Behörden haben oft ihren Teil dazu beigetragen, dass ein Betroffener sich an die Suchthilfe wendet. Weil die Schwellenangst so groß ist, ist es für Kropp wichtig, dass es keine langen Wartezeiten gibt. Ein erster Termin kann normalerweise innerhalb von wenigen Tagen vereinbart werden.

Wie es dann weitergeht, ist von Fall zu Fall völlig unterschiedlich: Zunächst werden in mehreren Gesprächen die Situation und die geeignete Vorgehensweise gemeinsam abgeklärt. Die Suchthilfe unterstützt ihre Klienten bereits im Vorfeld von Maßnahmen mit fachkundiger Beratung, etwa beim Ausfüllen von Anträgen. Für die Zeit nach einer ärztlichen Behandlung bietet sie in Zusammenarbeit mit der Suchtberatung Weibenburg eine ambulante Rehabilitation an, damit die Behandelten weiter ihrer Arbeit nachgehen können.

Viele weitere Angebote haben sich im Laufe des fünfzehnjährigen Bestehens der Suchthilfe entwickelt. Vor allem die Angehörigen bekommen mehr Unterstützung von der Diakonie. Weil Sucht eine „Familienerkrankung“ ist, müssen auch sie lernen, mit der Situation angemessen umzugehen. In Kooperation mit der AOK führt die Suchthilfe zweimal im Jahr einen Kurs zur Raucherentwöhnung durch. Das Angebot einer therapeutischen Nachsorge soll helfen, Rückfälle zu vermeiden. Auch zwei aktuelle Projekte haben sich aus der Arbeit der Suchthilfe entwickelt: das Betreute Wohnen IMPULS und die Fachstelle für Glücksspielsucht (siehe die Beiträge in diesem Heft).

Ein wichtiges Anliegen der Suchthilfe ist es, Politiker und Entscheidungsträger mit dem Thema „Sucht“ vertraut zu machen. „Wenn die Zahl der Suchterkrankungen mit dem Angebot an Suchtmitteln steigt, muss die Suchthilfe als Fachstelle Stellung beziehen, wo es um den Alkoholverkauf an Tankstellen oder die Einrichtung von Glückspielstätten geht,“ argumentiert Kropp. Die Suchthilfe könne nur helfen, wenn das Thema Sucht diskutiert werde und die Hilfsangebote bekannt seien. „Schauen Sie nicht weg und teilen Sie Ihre Beobachtung und Sorgen anderen mit,“ fordert er deshalb, „informieren Sie Betroffene über Möglichkeiten der Unterstützung oder holen Sie sich selbst Rat. Sucht geht alle an!“

Karin Wolfermann

Ein Psychologe und sechs Sozialpädagogen betreuen bei der Suchthilfe der Diakonie Roth-Schwabach Betroffene und ihre Angehörigen. Neben der Hauptstelle in Roth unterhält sie Beratungsstellen in Schwabach und Greding. Die Mitarbeitenden sind unter der Telefonnummer (09171) 9627-0 erreichbar. Seit einiger Zeit können sich Betroffene auch im Internet Rat holen. Unter der Adresse www.evangelische-beratung.net/suchtberatung-roth-schwabach ist die Suchthilfe online zu erreichen.



Das Engagement von Sponsoren aus der Region macht die Diakonie mobil. Für Transportaufgaben, etwa für das „Möbellager Wertvoll“, haben Sie einen Ford Tourneo Connect zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns im Namen der Menschen, die sich uns anvertrauen, bei den Unternehmen:

Adler-Apotheke, Schwabach; Burger King HS Nürnberg GmbH, Sanitätshaus Dechet, Roth; Rollo Engelhardt, Roth; EDEKA Fischer, Roth; Auto Fuchs, Roth-Untersteinbach; Frank Harzbecker, Schwabach; Elektro Heisler, Kammerstein-Haag; Goldschmiede Lippmann, Schwabach; Dr. med. Hermann Mederer, Roth; Fritz Meier Haustechnik, Schwabach; Willi Ostertag e. K., Schwabach; Solarstrom Roth, Neuendertelsau; Smartrepair-Zentrum Colorworks, Roth

Zurückkehren zu den Wurzeln

Hugo Kropp blickt zuversichtlich auf den Ruhestand, den er im Herbst 2011 antritt. „Ich habe mir das eine oder andere aufgehoben“, erklärt der Leiter der Suchthilfe mit einem Lächeln. Ein Musikinstrument wolle er lernen, das Saxofonspielen sei schon lange ein Traum von ihm. Und auf Reisen gehen, soweit es seine Gesundheit zulasse, „nur vielleicht nicht mehr so weit wie früher.“

Zu den Wurzeln zurückkehren, auch das ist eines seiner Ziele für den Ruhestand. Kropp, der aus einem ländlichen Umfeld stammt – und mit einer Griechin verheiratet ist – will sich mit dem Anbau von Oliven beschäftigen, wenigstens ein paar Monate im Jahr. Und den Weg der Meditation weitergehen, den er vor ein paar Jahren eingeschlagen hat, „um mich besser zu verstehen und die Menschen, mit denen ich zu tun habe.“ Ein Leben an den Quellen, das sei sein Ziel, erklärt er nachdenklich.



„Suchtkranke sind in manchen Dingen nicht anders als andere Menschen“, betont Kropp, der vor vierzig Jahren als Sozialarbeiter zur Suchthilfe kam, „nur bewältigen sie ihre Situation anders.“ Wenn er über seine Arbeit spricht, dann spürt man den Respekt, mit dem er Hilfesuchenden begegnet. „Die Klienten werden mir fehlen“, erzählt Kropp, „und das Team, die Mitarbeitenden in der Suchthilfe, für die ich seit 1996 tätig war.“ Leicht falle ihm der Abschied nicht, gibt er zu. „Aber ich habe gelernt, dass Abschiednehmen zu jeder Beziehung gehört.“

Martin Milius

Nützliche Telefonnummern

**Evangelisches
Alten- und Pflegeheim
„Hans-Herbst-Haus“
Schwabach**

Telefon (09122) 9315-0

**Evangelisches
Pflegeheim „Am Wehr“
Schwabach**

Telefon (09122) 185-0

**Betreutes Wohnen
„Leben am Wehr“
Schwabach**

Telefon (09122) 185-303

**Betreutes Wohnen
„Rednitzgarten“
Rednitzhembach**

Telefon (09122) 889520

**Betreutes Wohnen
„Pentas“ Schwabach**

(Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.)

Telefon (09122) 877608

**„Gebraucht werden“
Kontakt- und Helferbörse**

Telefon (09122) 6939879

**Angehörigenberatung
Roth-Schwabach
Fachstelle für pflegende
Angehörige**

im Pflegestützpunkt Roth

Telefon (09171) 950-902

in Schwabach

Telefon (09122) 9256-303

**„Auszeit“ –
Treffpunkt für
pflegende Angehörige
„Schlüsselblume“ –
Treffpunkt für
Demenzranke
„Pausenzeit“ –
Stundenweise Entlastung
pflegender Angehöriger**

Telefon (09122) 9256-303

**Diakoniestation
Georgensgmünd**

Telefon (09172) 69110

**Diakoniestation
Katzwang**

Telefon (09122) 62615

**Diakoniestation
Rohr**

Telefon (09876) 474

**Diakoniestation
Roth-Schwabach
Diakonie-Pflegeteam
Rednitzhembach-
Schwabach**

Telefon (09122) 635900

Diakonie-Pflegeteam Roth
(09171) 827858

**Diakonie-Pflegeteam
Wassermungenau**

Telefon (09873) 1257

**Diakoniestation
Schwanstetten**

Telefon (09170) 2010

**Diakoniestation
Wendelstein**

Telefon (09129) 2865-23

**Evangelischer
Gemeindediakonieverein
Georgensgmünd e. V.**

Telefon (09172) 574555

**Diakonieverein
Kammerstein e. V.**

Telefon (09122) 3555

**Diakonieverein
Rednitzhembach e. V.**

Telefon (09122) 74282

**Diakonievereine
Rohr und Umgebung e. V.**

Telefon (09122) 474

Diakonieverein Roth e. V.

Telefon (09171) 97140

**Diakonieverein
Schwabach-St. Martin**

Telefon (09122) 9256-200

**Diakonieverein
Unterreichenbach**

Telefon (09122) 3271

**Diakonieverein
Schwanstetten e. V.**

Telefon (09170) 1358

**Diakonieverein
Zwieselgrund e. V.**

Telefon (0911) 6383716

**Diakonie
Wendelstein e. V.**

Telefon (09129) 2865-22

**Die Diakonievereine sind
offen für neue Mitglieder:
Machen Sie sich stark für
die Menschen, die sich der
Diakonie anvertrauen.**

**Johanniter-
Unfall-Hilfe e. V.**

Telefon (09122) 9398-0

Woche der Diakonie 2011

Mit einer Vielzahl von Veranstaltungen findet dieses Jahr zum achten Mal die „Woche der Diakonie“ statt. Zentrales Thema dieser Woche ist die Begleitung und Betreuung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Dieses Thema haben sich vor allem die Hospizvereine angenommen. Mit ihrer meist ehrenamtlichen Arbeit plädieren sie für ein „Leben bis zuletzt“ und setzen damit einen Gegenpol zur viel diskutierten aktiven Sterbehilfe. Von dem gleichen Ansatz geht auch die Palliativmedizin aus, die inzwischen in vielen Krankenhäusern eigene Bereiche geschaffen hat. Im Folgenden möchten wir auf einige Veranstaltungen besonders aufmerksam machen:

Halbtagesfahrt nach Gunzenhausen

Montag, 10. Oktober 2011,

12.50 Uhr Markgrafsparkplatz, Schwabach

13.00 Uhr Händelplatz, Unterreichenbach

Die Halbtagesfahrten sind inzwischen fester Bestandteil der Woche der Diakonie. Diesmal geht die Fahrt zur Hensoltshöhe, dem Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhaus der Hensoltshöher Schwestern, die ja in Schwabach und Roth keine unbekannteren sind. Die Arbeit auf der Hensoltshöhe ist missionarisch-diakonisch geprägt und umfasst eine Realschule für Mädchen, eine Fachakademie für Sozialpädagogik, ein Sanatorium und ein Tagungs- und Gästehaus. Kosten für Fahrt und Kaffee: 10,- Euro; Anmeldung bei Siegfried Parche, Telefon (09122) 85604

Hospizarbeit und Sterbebegleitung

Mittwoch, 12. Oktober 2011, 19.30 Uhr

Das Evangelische Haus, Schwabach

Pfarrer Waldemar Pisarski, bekannt durch seine Beiträge im „Bayerischen Sonntagsblatt“, wird über die Hospizarbeit und Sterbebegleitung referieren. Er hat schon mehrfach in Schwabach im Evangelischen Bildungswerk und in der Krankenhauseelsorge mitgewirkt. Der Vortrag ist eine gemeinsame Veranstaltung mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen – ACK Schwabach.

Begleitung auf dem letzten Weg im Leben

Donnerstag, 13. Oktober 2011, 20.00 Uhr

Evangelisches Gemeindehaus Katzwang,
Weiherhauser Straße 13

In Schwabach gibt es keinen eigenen Hospizverein (im Gegensatz zu Roth), aber es gibt eine Hospizgruppe, die dem Nürnberger Hospizverein zugeordnet ist. Die ehrenamtlichen Mitarbeitenden möchten über



ihre Arbeit hier vor Ort informieren und sicher auch für ihre Arbeit werben. Welche Voraussetzungen sind erforderlich, um sich als Hospizhelfer zu engagieren? Was kommt auf sie zu? Mit welcher Hilfe können sie rechnen?

Kabarett mit Karl Heinz Krätzer „Übergangsweise“

Freitag, 14. Oktober 2011, 20.00 Uhr

Das Evangelische Haus, Schwabach

In diesem Kabarett geht es um den Tod - und um das Leben. Aber was hat der Tod in einem Kabarett zu suchen? Karl Heinz Krätzer, Ruhestandsdiakon und Kabarettist aus Schwarzenbruck, weiß, wovon er redet. Sein Programm „Übergangsweise“ will etwas von der Normalität aufzeigen, dass nämlich das Sterben zum Leben gehört wie die Geburt. Und zwischen diesen beiden Polen spannt sich das Leben: übergangsweise. Es ist ein Kabarett der besonderen Art, mit Tiefgang, bei dem auch viel und herzlich gelacht werden kann. Die musikalische Untermalung am Klavier verleiht der Aussage einen besonderen Akzent.

Aktuelle Informationen und das vollständige Programm entnehmen Sie bitte der Tagespresse sowie den Plakaten und Handzetteln.

Siegfried Parche

Auf dem Weg zurück ins Leben

Betreutes Wohnen

IMPULS

Das Haus sieht aus wie die meisten anderen in der Straße. Es hat einen neuen, freundlichen Anstrich bekommen, aber man sieht ihm die Jahrzehnte an, die es dort, am Rand der Innenstadt, steht. Modern ist es gewiss nicht, aber es ist sauber und ordentlich und wer durch das Treppenhaus in den ersten Stock steigt, steht dort vor einer Tür, die einladend geschmückt ist. „Diakonie Roth-Schwabach – Betreutes Wohnen Impuls“ heißt es auf dem Türschild. Anklopfen, den Kopf durch den Türspalt stecken: Dahinter verbirgt sich ein einzelner Raum, das kleine Büro von Jutta Ajeti, die das Wohnprojekt aufbaut. Die Menschen, um die es in ihrer Arbeit geht, wohnen gleich neben an.

„Einige zumindest“, erklärt Jutta Ajeti, „genau gesagt: drei von ihnen leben hier.“ Sie sagt nicht Klienten, sondern Bewohner oder „Beratene“. Die anderen wohnen an zwei weiteren Standorten von „Impuls“, ein paar Straßen weiter in der Stadt. „Männer und Frauen in einer gemischten Wohngruppe, zwischen 40 und 60“, so beschreibt Jutta Ajeti ihre „Nachbarn“. Die Menschen, die von der Diakonie hier betreut und beraten werden, haben eine wechselvolle Geschichte hinter sich, eine „Suchtkarriere“, die sie an ihre Grenzen gebracht hat. Eine Therapie haben sie mitgemacht, sind „clean“, kommen in der Regel direkt aus einer Reha-Maßnahme. Jetzt suchen Sie den Wiedereinstieg in ein Alltagsleben, das sie kaum mehr kennen. Sie fassen wieder Fuß, finden zurück zu einem geregelten Tagesablauf, kehren im Idealfall zurück in das Arbeitsleben. „Im Idealfall“, merkt Ajeti an und beschreibt, wie schwer die Rückkehr für die meisten ist. Ihre Zielgruppe sei ohnehin schon schwer in den ersten oder zweiten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Es mache viel aus, dass die Mitarbeitenden der Diakonie den Menschen „im wahrsten Sinne des Wortes zur Seite stehen.“ Garantieren könne man den Erfolg aber nicht.

Alkohol oder Drogen, „stoffgebundene“ Rauschmittel, können ein Leben massiv verändern. „Das kann einen Akademiker genauso treffen wie eine Arbeiterin“, erläutert Ajeti. Gemeinsam mit ihren beiden Mitarbeitenden hilft sie den Betroffenen zurück in ein geregeltes Leben. „Schon der Tagesablauf ist für diese Menschen eine große Herausforderung, früh aufstehen, pünktlich bei einem Termin erscheinen.“



Bis zu fünfzehn Menschen kann die Diakonie in ihrem Projekt betreuen, zehn davon in den Wohngruppen, fünf, die selbst eine Wohnung gefunden haben. Drei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind dafür im Einsatz: regelmäßige Gruppenangebote, gemeinsame Freizeitgestaltung, Einzelgespräche und die Gänge zu Behörden gehören zu den Aufgaben des kleinen Teams, dazu Koordination und Planung. „Unsere Bewohnerinnen regeln vieles selbst“, betont Ajeti bei einem Rundgang, „und sie sehen das Wohnen hier als Chance“. Das ist der Wohnung auch anzusehen, die aufgeräumt ist, auch wenn unangemeldeter Besuch kommt, und viel besser im Schuss als manche Studentenbude.

Voraussetzung für ein Zimmer in dem Wohnprojekt ist der Wille, abstinenz zu leben. Zwölf, bis zu 24 Monate bleiben die Betroffenen unter dem Dach des Projektes. „Es war nicht einfach die Räume zu finden“, erzählt Jutta Ajeti, „aber heute ist es ein gutes Miteinander im Haus“. Eigentlich kommt sie aus einem ganz anderen Bereich diakonischer Arbeit, hat viele Jahre lang Migrantinnen und Migranten betreut. An der Wand hängt noch ein Bild mit ihrem Namen in arabischen Schriftzeichen und einem großen roten Herz. „Damals hatte ich mit Dutzenden von Menschen zu tun. Als ich zur Suchthilfe kam, habe ich mich gefragt, was man mit nur sechs Menschen anfängt“, erzählt

sie und schmunzelt. Heute weiß sie, was es heißt, jeden einzelnen Suchtkranken auf dem Weg zurück in das Leben zu begleiten.

Es ist eine intensive Betreuung die von der Suchthilfe der Diakonie Roth Schwabach hier angeboten und mit Mitteln des Bezirks finanziert wird. Eine Betreuung, die die betroffenen Menschen brauchen – und für die Sie dankbar sind. Drei Wünsche habe sie für die Zukunft ihrer Arbeit, sagt Jutta Ajeti am Ende des Gesprächs, „eine langfristig gesicherte Finanzierung, ein etwas größeres Büro – und die Umsetzung eines Projektes,

mit dem die Bewohnerinnen und Bewohner leichter in Arbeit gebracht werden können. Dass sie selbst etwas schaffen und nicht völlig von der Unterstützung anderer Menschen abhängen, ist der stärkste Impuls, den wir den Menschen mitgeben können.“

Betreutes Wohnen IMPULS
Hindenburgstraße 24, 91126 Schwabach
Telefon (09122) 8747650
jutta.ajeti@diakonie-roth-schwabach.de

Martin Milius

Kirchliches Zentrum in neuer Gestalt

Das neu gestaltete „Friedrich-Boeckh-Haus“ wird zusammen mit dem 2008 eröffneten „Evangelischen Haus“ zu einem Zentrum der evangelischen Kirche im Dekanat. Durch die umfangreichen Umbaumaßnahmen haben die Diakonie Roth-Schwabach und das Kirchengemeindeamt Schwabach hier zeitgemäße Räumlichkeiten erhalten. In seiner neuen Gestalt soll das Friedrich-Boeckh-Haus ein sichtbares Zeichen setzen für die qualifizierte und verlässliche Arbeit, die in diesen Einrichtungen der evangelischen Kirche geleistet wird: Sie kommt den Menschen in den 26 Kirchengemeinden unseres Dekanates ebenso zugute wie all jenen in Stadt und Land, die Rat und Unterstützung der Diakonie in Anspruch nehmen.

Im Erdgeschoss des Gebäudes finden sich die Räume des Evangelischen Vereins, der das Gebäude in der Nachkriegszeit errichten ließ, um dort ein „Jugend- und Lehrlingsheim“ zu betreiben. Bereits seit 1900 hatte der evangelische Arbeiterverein im benachbarten Gemeindehaus, dem heutigen „Evangelischen Haus“, Jugendarbeit betrieben.

Im ersten Stock hat das Kirchengemeindeamt seinen Platz, das gemeinsame Verwaltungsaufgaben für die 26 Kirchengemeinden des Dekanats wahrnimmt. Die beiden oberen Stockwerke gehören ganz der Diakonie. Im zweiten Stock sind mehrere Beratungsstellen zusammengefasst – KASA, Betreuungsverein, Suchtberatung und sozialpädagogische Familienhilfe. Hier können Ratsuchende fachkundige Unterstützung bekommen und finden kompetente Gesprächspartner für ihr Anliegen. Im obersten Stockwerk haben die Geschäftsstelle



des Diakonischen Werks und die Bezirksstelle der Diakonie ihren Platz.

Johann Friedrich Boeckh im übrigen war evangelischer Pfarrer und seit 1903 Dekan in Schwabach, bevor er 1911 Dekan in Nürnberg wurde. Der promovierte Theologe und Kirchenrat, später Leiter der Theologenausbildung in München, war viele Jahre Vorsitzender der bayerischen evangelischen Arbeitervereine. Zu seinen Ehren trägt das Gebäude an der Wittelsbacherstraße seit 1965 den Namen „Friedrich-Boeckh-Haus“.

Mit einem festlichen Gottesdienst in der Spitalkirche und einem „Abend der offenen Tür“ wird am 23. September 2011, ab 16.00 Uhr, der Abschluss der Umbauarbeiten an dem traditionsreichen Gebäude gefeiert.

Martin Milius

Es ist die Freude am kleinen Erfolg Beratung zum Thema Glücksspielsucht

„Das Problem ist, dass Glücksspiel glücklich macht“, bemerkt Karen Matthes zweideutig, „die Betroffenen jedenfalls nehmen es so wahr.“ Für die Diakonie Roth-Schwabach betreut die Sozialpädagogin Menschen mit Glücksspielsucht. Dabei ist schon die Frage, was „Glücksspiel“ ist, nicht ganz einfach zu beantworten. Kartenspiele wie Poker oder Black Jack gehören dazu, Casinospiele wie das klassische Roulette, aber auch Wetten und Lotterien. „Gerade der Spielautomat in der Kneipe gehört aus gesetzlicher Sicht nicht dazu“, erklärt Karen Matthes kopfschüttelnd, „obwohl die meisten unserer Klienten genau deshalb kommen.“ Begleitet werden von der Diakonie alle Menschen, die sich an die Beratungsstelle wenden.

Es ist ein breiter Querschnitt der Gesellschaft, mit dem die Mitarbeiterin der Suchthilfe zu tun hat, gut Situierte und sozial Schwache, sehr viel mehr Männer als Frauen. „Für Frauen ist der Schritt besonders schwer“, vermutet Karen Matthes, „sie schämen sich, wenn sie das Geld der Familie ausgeben, für die sie eigentlich sorgen wollen.“ Besonders die 35- bis 45-Jährigen kommen in die Beratungsstelle, während es bei stoffgebundenen Süchten oft viel Jüngere sind. Wer an Glücksspielsucht leidet, brauche ein gewisses Grundkapital, gibt Karen Matthes zu bedenken.

Am Anfang fast jeder „Karriere“ steht ein großer Gewinn und das Gefühl, das Glück beherrschen zu können. In die Beratungsstelle kommen die meisten erst, wenn es eigentlich schon zu spät ist. Viele von ihnen haben schon in der Kindheit traumatische Erfahrungen gemacht, die sich in der Glücksspielsucht ausdrücken, manchen fehlt der Vater als männliches Vorbild. Depressionen spielen eine Rolle in ihrer Arbeit, auch der Suizid wird thematisiert. Letztlich ist aber jede Fallbiographie eine ganz eigene Geschichte. Deshalb ist das Zuhören eine der Hauptaufgaben von Karen Matthes.

Oft muss die Sozialpädagogin aber auch durchgreifen. „Bei anderen Süchten gibt man den Betroffenen möglichst viel Eigenverantwortung“, erläutert sie, „bei der Glücksspielsucht hilft meist nur Kontrolle, gerade beim Thema Geld.“ Wenn es sein muss, übernimmt ein Dritter die Finanzen für den Suchtkranken, ihm bleibt – wenn überhaupt – nur ein Taschengeld. Auf

der anderen Seite arbeitet Karen Matthes mit ihren Klienten in einer engen persönlichen Beziehung, sucht mit ihnen nach ihren Ressourcen, hilft Tagespläne strukturieren und sorgt dafür, dass Hobbys und zwischenmenschliche Kontakte Platz finden, die nichts mit dem Glücksspiel zu tun haben.

„Ein wichtiges Thema ist für uns die Arbeit mit Angehörigen“, beschreibt Karen Matthes. „Jede Glücksspielsucht beeinflusst neben dem Süchtigen fünf bis zehn weitere Menschen und gefährdet ihre Lebensgrundlage.“ In der Gruppenarbeit mit Angehörigen kommen ihre Probleme zur Sprache, ihre Not und oft auch ihre Verzweiflung.

Um der Sucht auf den Grund zu gehen, kooperiert die Beratungsstelle mit niedergelassenen Ärzten und Therapeuten. Dabei kommt Karen Matthes ihre eigene therapeutische Ausbildung zugute. Gemeinsam mit dem Klienten arbeiten sie heraus, wofür die Sucht steht, was mit dem Spielen kompensiert wird, wie sich im Leben etwas zum Positiven verändern kann. „Das Schöne suchen ist schwer“, gibt die Sozialpädagogin zu.

Um so wichtiger ist die Arbeit, die von der Diakonie hier geleistet wird. Die Beratungsstelle in Schwabach, eine von 22 Fachstellen für Glücksspielsucht in Bayern, ist ein positiver, freundlicher Ort, wo Menschen es lernen, ihre Probleme in den Blick zu nehmen. Auch wenn „das Glücksspiel“ den höchsten Prozentsatz von Abbrechern hat, lässt sich Karen Matthes nicht entmutigen, baut weiter ihr Netzwerk von Partnern aus, arbeitet in der Prävention mit Schulen und Behörden zusammen. „Es ist die Freude am kleinen Erfolg“, sagt sie auf die Frage, was sie antreibt.

Beratungsstelle für Glücksspielsucht
Telefon (09171) 9627-0

Martin Milius

Übrigens ...

2008 wurden in Bayern 15.700 Menschen als „pathologische Spieler“ im medizinischen Sinn erfasst, 32.000 als „problematische Spieler“ eingestuft. Nach der Erfahrung der Beratungsstellen spielen etwa drei Viertel davon vor allem an Geldspielgeräten. Ein abhängiger Spieler in Bayern hat im Schnitt 35.000,- Euro Schulden, fast 80 % der Klienten nennen finanzielle Not als Grund für den ersten Besuch der Beratungsstelle. (Quelle: Landesstelle Glücksspielsucht)

Informationen aus Diakonie und Diakonievereinen

Diakonieverein Schwabach-St. Martin

Sonntag, 18. September 2011, 11.00 bis 13.00 Uhr
Gemeinsam „fair frühstücken“ im Evangelischen Haus, Wittelsbacherstraße 4. Diese Veranstaltung findet in Kooperation statt: Eine-Welt-Laden, Bund Naturschutz und Diakonieverein arbeiten zusammen.

Donnerstag, 27. Oktober 2011, 18.00 Uhr
Mitgliederversammlung im Evangelischen Haus mit Präsentation der „Sozialaktie“ des Diakonievereins.

Auf Initiative des Diakonievereins St. Martin verfügt die Kirchengemeinde St. Martin jetzt über eine mobile „Notschlaf-Ausrüstung“, bestehend aus zwei aufblasbaren Luftbetten und entsprechendem Bettzeug. Ein Jakobspilger konnte auf diese Weise bereits in Räumen der Kirchengemeinde übernachten.

Diakonieverein Schwanstetten e. V.

Treffen für pflegende Angehörige in den „Bürgerstuben“, Rathausplatz 2, in Schwanstetten:

Mittwoch, 31. August 2011, 14.30 Uhr

Austausch

Mittwoch, 28. September 2011, 14.30 Uhr

„Spezialgriffe in der häuslichen Pflege“ – Vortrag von Ingrid Zitzmann-Braun, Pflegedienstleitung Diakoniestation Schwanstetten

Diakonieverein Zwieselgrund e. V.

Sonntag, 18. September 2011, 10.00 Uhr
Gottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum in der Georgskirche in Dietersdorf. Anschließend Weißwurstfrühstück im Gemeindehaus. Den Mitgliedern, die seit 25 Jahren dem Verein angehören, wird eine Urkunde und ein kleines Präsent überreicht.

Impressum

Menschen.Nah 02/11

Herausgegeben von der Bezirksstelle Schwabach der Diakonie Bayern. Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Diakon Ulrich von Brockdorff

Redaktion Martin Milius (verantwortlich), Ulrich von Brockdorff, Siegfried Parche, Karin Wolfermann
Gestaltung Frank Harzbecker – Satz, Gestaltung, Druckabwicklung, Schwabach
Auflage 15.000 Exemplare

Bildnachweis: Titelseite © mbbirdy - istockphotos.com; Seite 2/4/8 © Frank Harzbecker; Seite 3 © nullplus - istockphotos.com; Seite 6 © schmidt.koeln - aboutpixel.de; Seite 7 © Oliver Flörke - Fotolia.com; Seite 10 © Privat

Ein gutes Wort

„Führe mich nicht in Versuchung!“ So bitten wir im Vaterunser. Ich fand das schon immer erstaunlich. Gibt es nicht viel wichtigere Bitten, die im Vaterunser fehlen, die Bitte um Frieden, um Gerechtigkeit, um Heilung und um Wachheit und Verstand? Und nun steht mitten im wichtigsten Gebet, das Jesus uns mitgegeben hat: Führe uns nicht in Versuchung!



Versuchung ist der Anreiz von Dingen und Handlungen, die für mich nicht unschädlich sind. Wenn ich versucht bin, dann merke ich eine Begierde in mir, etwas zu wollen, was mir eigentlich nicht gut tut. Schokolade kann die zarteste Versuchung sein, eine schöne Frau die reizvollste, Alkohol die gefährlichste und facebook die zeitraubendste. Ein Leben ohne Versuchungen gibt es nicht. Selbst Jesus musste ihnen stand halten. Die Frage ist nur, wer bleibt Chef im Ring, die Begierde oder ich?

Am schönsten wäre freilich ein Leben ohne Versuchungen. Das drückt die Bitte im Vaterunser aus. Ein guter Bekannter hat sie einmal ganz treffend umformuliert. „Müsste es nicht heißen: Führe mich in der Versuchung?“, fragte er. Darauf kommt es letztlich an, dass ich in der Versuchung die Orientierung nicht verliere. Hilfreich können Menschen sein, die mich begleiten: Freunde, Seelsorger, Ärzte oder Therapeuten. Hilfreich ist auch das Vertrauen auf Gott, dass er uns durch die Versuchung hindurchführt.

Jesus wusste um diese Kraft des Glaubens. Damit bin ich zwar nicht immer sofort Herr oder Herrin der Lage. Damit setze ich aber der Versuchung Gottes Macht entgegen. Und das ist eine starke Sache.

Seien Sie herzlich begrüßt

Pfarrer Norbert Heinritz
Evang.-Luth. Kirchengemeinde Wendelstein